Der Train

Wenn sich die Armeen schlagen,
Zieht der Train wohl hinterdrein.

Doch ein Heer mit leerem Magen
Das kann niemals Sieger sein.

Ist die blut'ge Schlacht zu Ende,
Sehnt der Krieger sich nach Ruh,

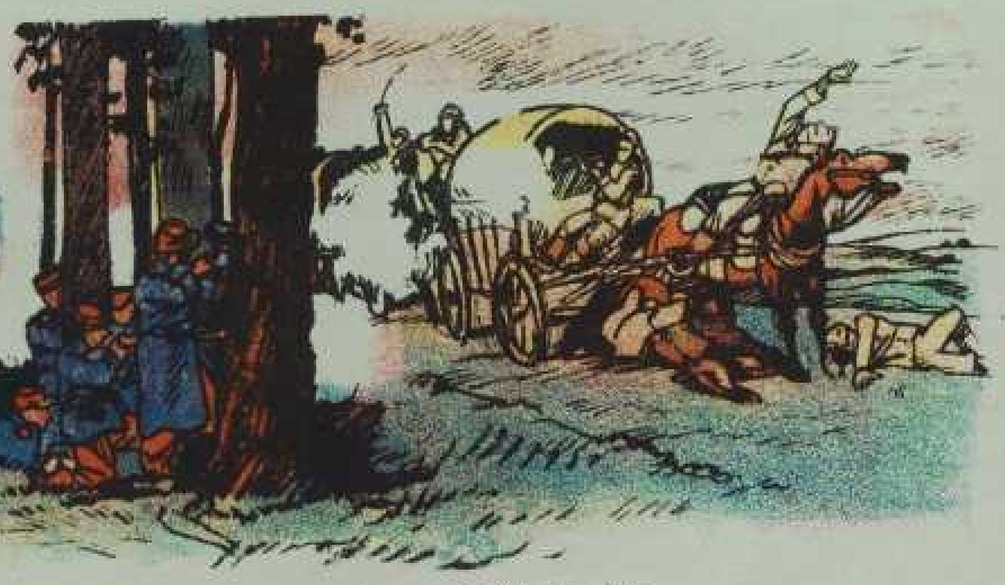
Unsrer Trainsoldaten Hände
Tragen alles ihm herzu,

Sorgen, daß er wohlig schlafe
Auf der trock'nen Schütte Stroh,

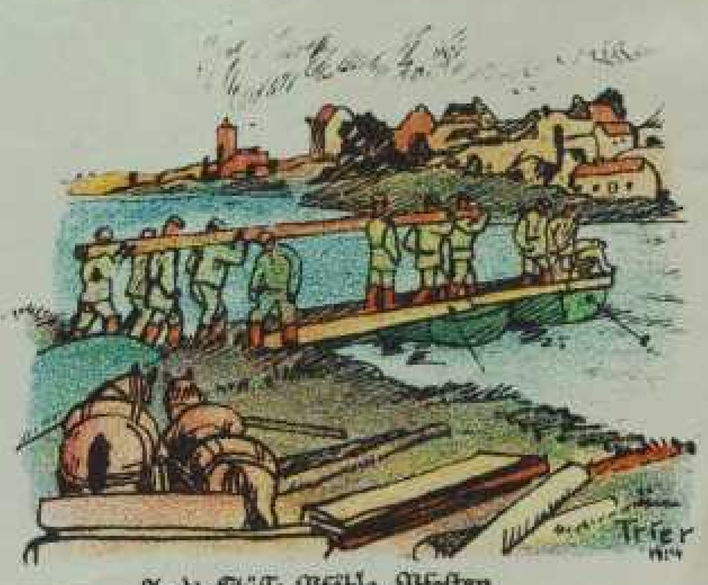
Daß am Feuer wird der Brave
Wieder seines Lebens froh,

Sorgen, daß den Pferden Futter
In die Krippen wird gestreut.
Ja, der Train, der ist die Mutter,
Die ihr Kind, das Heer, umfreut.

Doch die Mutter hat viel Sorgen,
So am Tag wie in der Nacht,
Noch vorm allerfrühsten Morgen
Ist sie auf ihr Kind bedacht.
Durch das tiefe nächt'ge Dunkel
Rattert der Kolonne Zug,
Ob am Himmel Sterngefunkel,
Ob der Nebel Schleier schlug.



Immerfort von Räuberbanden,
Von den Feinden wild umdroht
Kämpft der Train in fremden Landen
Wider einen tück'schen Tod.
Flieger werfen auf ihn Feuer,
Hundertfach liegt Hinterhalt,
Doch ein Train, ein Pflichtgetreuer
Trotzt der feindlichen Gewalt.



An die Flüsse Pfähle, Pfosten
Schafft der Brückentrain heran.
Immer ist er auf dem Posten
Frisch mit Roß und Rad und Mann.
Wenn des Friedens Glocken klingen
Und der Lorbeer rings sich flicht,
Dann vergeßt vor allen Dingen
Auch des wackern Trains mir nicht!

Georg Müller-Helm.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/482